

„Fab One“: Der Schlüpfefaktor

VON MICHAEL THUMSER

HOF – Weiblich zu sein, war „o.k.“, so lang Unterschiede nicht ins Gewicht fielen. Das Mädchen, das hier sein Leben erzählt, hat im England der Sechziger zu einem fabelhaften Görenquartett gehört: „Fab Four“, wie die Beatles; und sie, die Erzählerin, war John Lennon, na klar. Warum aber soll, wer gern Rock hört, auch einen Rock tragen? Als offener Eingang für unerwünschte Einblicke, durch den „Schlüpfefaktor“ also, macht sich das Kleidungsstück ungeeignet fürs kindliche „Klettern, Kloppen, Fußballspielen“.

Irgendwann beginnen die Freundinnen, sich „aufzubrezeln“ und „erwachsen“ zu werden. Sie selbst indes bleibt ein fläzender Flegel und will keine Puppe sein. Sie scheitert, ihrer Jeans wegen, in Jobs für beinschlanke Grazien; erfährt, im Kleid, dass für Damen und Herren „Weiblichkeit“ so viel wie „Fickbarkeit“ bedeutet; macht auf feministisch; schlägt den Haken – „Ich bin ein Junge“ – und findet einen Freund, der „vielleicht schwul“ ist und sie schwanger macht; sie verflucht ihren Körper und den „Klumpen“ in ihm; zieht ab, bleibt weg... Vielleicht eine neue Chance verheißt der offene Aus-



BETTINA SCHÖNENBERG (links mit einem Mädchen aus dem Publikum): Burschikose Erotik FOTOS: Flo-Sz

gang dieser Biografie, vielleicht nur eine Abtreibung.

„Warum trägt John Lennon einen Rock?“: die irreste Unterrichtsstunde dieses Schuljahres. Meist in Klassenzimmern führt das Theater Regensburg Claire

Dowies Einstunden- und Einpersonstück auf, weshalb es für die Inszenierung von Ute Maria Welten keine Bühne gibt und braucht, nur eine Spielfläche (am Sonntag-nachmittag, bei den Theatertagen, im Hofer Studio) und eine



Protagonistin, die aus dem Koffer lebt. Bettina Schönenberg, 29 Jahre alt, verwandelt sich mühelos zurück zu zickigen siebzehn – Schubkraft, Treib- und Sprengmittel einer puren Art von Theater: die nur aus Spiel besteht.

Bettina Schönenberg spielt eine, die „nicht so“ ist: ein Mädchen, dem die Rolle nicht passt, wie sie viele Frauen sich verordnen lassen. Sie entzieht sich, nicht weil sie lesbisch wäre oder „trans“ – sondern weil sie die Dressur zur dienstwilligen Verliererin verweigert. Der abgelegte Rock, Zugang zum verfügbaren Unterleib, ist da nur ein Symbol, und gar nicht mal ein schlechtes.

Derlei Geschlechterzeichen, solch ernsten Gesellschaftsbezug übersetzt die Schauspielerin unplakativ in die Unbändigkeit von Eigenwillen, Selbstzweifel, burschikoser Erotik. Durchtrieben komisch gelingt ihr sogar Kabarett, doch nie wird Kasperei daraus. Und ist's ihr zum Heulen, verhindert sie doch alles Weinerliche. Ein properes Mädel, mitreißend stets, wen auch immer sie vor- und nachmacht: die Mutter, die Schnepfen und Schnösel, balzende Erpel oder kichernde Gänse, den busengrapschenden Chef, den dicklippigen Chauvie – prall ihr Monolog, rasant die Motorik.

„Fab One“ – von ihr lernt man gern hinzu, nicht für die Schule, doch fürs Leben, unterwiesen von einer Lehrkraft mit Erfahrung, furios in mehrerlei Sinn: voll Leidenschaft und Wut und Witz, und unbezwinglich.